

Achtung, Aufnahme!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

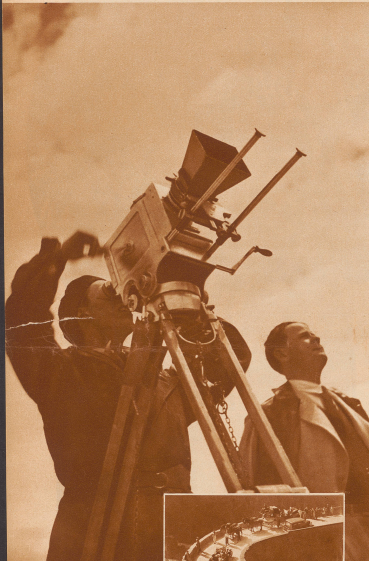
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ACHTUNG, AUFNAHME!

IN DER SCHWEIZ WIRD GEFILMT

Der Film ist daran, die Schweiz zu erobern. Zwar kleben die großen Film-Gesellschaften ohne geographische Bedenken voll haben mit Kostüben kleineren oder größeren Stoffen Schweizeraufnahmen in ihre Celluloid-Werke hinein, und unläuglich wird ihnen ein UFA-Film, der eigentlich im Ostalepiz, in welchem Tal jedoch unklar der Urmasse, Urinhold und Schillersten zu schauen waren. Das merkten natürlich nur die Schweizer. Die großen Herren von der Film-Industrie kümmern sich um solch kleinen Verlegungen nicht, die Hauptsache ist ihnen, daß der landschaftliche Hintergrund

besticht und dem Kinobesucher ein paar Augenblicke des Entzückens schenkt. . . . Dimal aber gilt's Ernst. — Eigenlich sind wir erstaunt, daß sich die Schweiz nicht schon lange auf eine eigene Filmindustrie besonnen hat, denn die Pflege eines Schweizerfilms auf breiter und gesunder Basis ließe sich von verschiedenen Gesichtspunkten aus befürworten. — Heber das Ergebnis der Filmerei können wir hier nichts aussagen. Bald werden die Filme in schweizerischen Liebhaberkreisen zu sehen sein, und dann kann die Öffentlichkeit urteilen. Hoffentlich verdrückt sich dieses Urteil zu einem einmaligen Lob.



Operetten-Berna von der Praxen-Film am Apparat, eben im Augenblick Richard Schreier. Vom richtigen Standpunkt der Kamera und von der richtigen Wahl des Bildausschnittes hängt die Wirkung der Aufnahme ab. Aufnahme: Schab.



Die Sprengung einer Silbermine im Lötschental. Der Film «Die Herrgottsgrenadiere» ist von starker Dramatik erfüllt, die es sogar, wie unser Bild beweist, an einem richtigen Kollisionsfeld nicht fehlt. Aufnahme v. Schweizer.



Hier ist noch ein Stück jenseits oben Hochalpen zu sehen, die sich um abendliche Föhnwinde herum und seine Hänge entlang ziehen. Diese unter Lebensgefahr erzielten Leistungen zeigen für die zöle Ausdauer, womit die Wallen-Bauer sich von der Natur das unerschöpfliche Wasser erobern. Aufnahme: Ch. Dubois.



Vilna Raftis. Somit ist nun diese schöne Habsburgerin nur in europäischen Filmen. Wer für sie schwärmt, sollte sie sich in der unerschöpflichen Hollywood-Praxis. Von ihrem so lebhaft im Lager, und unter Photographie konnte mit seiner Kamera ganz nahe an sie heransprechen. Aufnahme: Meyer.

AM GOTTHARD:

Von der Praxen-Film A.-G., Zürich. «Der Weg nach dem Süden».

Filmregisseur Richard Schweizer erzählt von der Arbeit der «Praxen-Film A.-G.» im Gotthard-Gebiet. Wir sitzen mit Richard Schweizer zusammen und schreiben auf, was er uns erzählt: Ueber unsern Gotthard-Film möchten Sie einiges wissen? Ja, wo fangen wir gleich an? Wenn ich denke, wie viel Zeiträume darüber geschrieben haben, da werde ich das unangenehme Gefühl nicht los, das Publikum sollte sich nun unter dem Ertrag unserer Arbeit einen abendfüllenden Großfilm vor. Darum wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie hier errätlichen Auffassungen vorbeugen wollten und sagen würden, daß wir etwa 2000 Meter Film verfertigt haben, daß aber das fertige Werklein (Fortsetzung auf Seite 1219)



Zweiertei Herdkräfte begegnen sich. Aufnahme: Schab.

IM LÖTSCHENTAL:

Von der «Größ», Bern. «Die Herrgottsgrenadiere».

Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten ist es der Genossenschaft Film-dienst («Größ») in Bern gelungen, die nötigen finanziellen und künstlerischen Kräfte zu sammeln, um den ersten nationalen Schweizer Tonfilm zur Tat werden zu lassen. Er heißt «Die Herrgottsgrenadiere» und spielt im Lötschental (Wallis), einer der einsamsten und romantischsten Gegenden der hochalpinen Schweiz. Den Titel verdankt der Film jenen Männern, die an «Herrgotts-Tage» (Friedrichsmaun) und an darauffolgenden «Segensmorgen» als Ehrenwache des Allerheiligsten die durch die Dörfer und Felder zehrenden Prozessionen in malerischen, historischen Uniformen begleiten. Die Regie führt Anton Kutter. Die Originalmusik (unter Benutzung von Lötschentaler Volksliedern) komponiert und dirigiert Peter Krauder. Alle Volkstypen werden von Männern und Frauen aus dem Lötschental dargestellt. Für die Hauptrollen sind Gustav Dösl, Benj. Fühler und Stephan Blocher verpflichtet. Die Hauptrolle ist Otto Martini anvertraut. Das Manuskript hat Haber-Seger verfaßt.

IM WALLIS:

Von der Terra-Film A.-G., Berlin. «An heiligen Wassern».

Mit dem Erscheinen des Romans «An heiligen Wassern» von J. C. Heer ist die Interesse der ganzen Schweiz an jenen kühn angelegten Leitungen im Kanton Wallis wach geworden, die hoch von den Gletschern herab aus dem schmelzenden Wasser auf die ausgetrockneten Gelände der Gemeinden leiten. — Nur wenige Wochen sind es her, daß eine regereche Filmkommission diese heiligen Wasser suchen ging, weil es sich darum handelt, daß diesen Monat noch der Heersche Roman an Ort und Stelle seiner Handlung gleiches werden soll. — Das Schwiege unserer Sache bestand darin, daß jene aus dem Roman bekannten Leitungen zum großen Teil schon modernisiert sind. — Nachdem wir krasse und gut im Oberwallis herangeführt waren, haben wir schließlich hinter Montanawerk. — Die «Hörs», ist eine jener wenigen noch erhaltenen alten Leitungen. Wir sind dem Laufe dieses mühsamen Wasserwerks so lange nachgegangen, bis die Wägen und die Gehölze zurückzuweisen und Felsen sich öffneten und mit jedem Hundert Meter, die wir tiefer hinabkletterten, höher und tiefer wurden. — Hier oben, anderthalb Stunden hinter Montana, werden wir in der zweiten Hälfte September den Film «An heiligen Wassern» aufnehmen. — Paul Gieber

IM ENGADIN:

Von Lou Trenker. «Die Feuer ruten».

In Zuoz drehte in den letzten Wochen Lou Trenker seinen neuesten Film «Die Feuer ruten». Der Aufwand der Tiroler gegen Frankreich soll hier im lebendigen Bild gezeigt werden. Daß das Engadin den landschaftlichen Hintergrund für die vorgesehene Handlung abzugeben hat, leuchtet uns allerdings nicht recht ein. In-mehrin der Name Trenker bürgt für gute Arbeit. Der Film wird in zwei Fassungen gedreht, deutsch und englisch, in beiden wirkt Trenker als Hauptregisseur mit. In der englischen Fassung ist die von großen amerikanischen Filmen her bekannte Vilna Banky beschäftigt, an der Kamera steht Sapp Alliger, ein Mann, der sich als Bergführer bereits glänzend ausgewiesen hat. Es handelt sich also hier um einen Film von internationalen Ausmaßen. Wenn er ein Erfolg wird — und wir warum sich nicht liegt eine schweizerische Filmindustrie mit ganzem Exportmöglichkeiten entwickelt hat.

Achtung, Aufnahme!

(Fortsetzung von Seite 1196)

nur 500 Meter mißt und also eine Spieldauer von bloß 20 Minuten haben wird. Damit nun aber Ihre Leserschaft nicht plötzlich meint, wir hätten die Sache nur so im «Handumdrehen» gedreht, erzähle ich Ihnen ganz gerne einiges von den Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten. Unsere Aufgabe war, das gesamte Gebiet des Reisens über und durch den Gotthard in eine interessante und unterhaltende Form hineinzubringen, räumlich und zeitlich zu erfassen, Kontraste nebeneinander zu stellen: Postkutsche und Postauto, Dampflokomotive und elektrische Maschine.

Viel Vergnügen bereitete uns die Rekonstruktion der alten Postkutsche samt Inhalt. Die Darsteller, die dabei waren, machten aus Idealismus mit. Es waren Menschen, die die Romantik des Reisens in der Postkutsche noch einmal auskosten wollten. Als wir erstmals durch die Ortschaften fuhren, da bekam manch runzeliges Weiblein, das sich in die Jugendtage versetzt fühlte, nasse Augen. Gar nicht leicht war es, einen Postillon aufzutreiben. Schließlich fanden wir Lorenz Regli aus Hospental, und der machte seine Sache so glänzend, daß er mitten auf der Straße, nicht etwa in der Kurve den mächtigen Wagen mit seinen fünf Rossen zu kehren verstand. Die fünf Rößli waren die schönsten, die unter den siebzig Militärpferden in Andermatt zu finden waren. Am Kurbelkasten stand E. Berna. Das Manuskript stammt von mir.

Die größten Schwierigkeiten bereitete uns das Wetter. Viermal fuhren wir mit dem gesamten Apparat und mit allen Darstellern hinauf nach Andermatt, und immer wieder mußten wir die Aufnahme des schlechten Wetters wegen abbrechen. Die Schönwetterperiode konnten wir leider nicht voraussehen. Um schließlich doch mit der Arbeit endlich fertig zu werden, vollbrachten wir das Husarenstücklein und ließen durch einige Soldaten die Teufelsbrücke oben und unten für eine Stunde absperren, ausgerechnet am Tage des Klausenrennens. Die meisten Gotthard-Passanten schickten sich mit guter Laune darein, einige aber tobten ein ganzes Register von Flüchen herunter. Die Tücke des Himmels war das Schlimmste von allem. Bald unkte ein Urner: «Der Barometer isch zwar uff, aber de Föhne truckt. Wänns det so Schliere hät, dänn isch's ful. — Det chunt wider es Wät-

ter oppe-n-appe.» Viel gehobelter, aber für uns trotzdem nicht erfreulicher, klang die Kunde von der meteorologischen Station in Zürich, die uns von einem «Tiefdruck», der sich dem Kontinent nähert, von einem «Hoch», das über Irland steht, berichtete. Schließlich hieß es im Urnerland: «Oha, es git schlächt Wätter, d'«Präsens» isch wider da!»

Auch das Technische bot allerhand Schwierigkeiten. Wir mußten zeigen, wie der Zug fährt. Zuerst wollten wir auf einer eigenen Maschine dem Zug vorausfahren. Das wurde jedoch aus Gründen der Vorsicht nicht erlaubt. Schließlich fand man den Ausweg. Wir fuhren auf einer eigenen Lokomotive auf dem andern Geleise voraus, wodurch natürlich jeweils die ganze Strecke zwischen zwei Stationen blockiert werden mußte. Wenn wir von der Arbeit heimfuhren, dann waren unserm einen Wagen manchmal zwei Lokomotiven vorgespannt, und wir ergötzen uns weidlich am lebhaften Staunen der Passanten, die da meinten, irgendeine ganz hohe Fürstlichkeit, der Kaiser von Honolulu oder so etwas, fahre im Extrazug vorüber. Viel Sorgfalt und Aufpassen war nötig, wenn der Aufnahmewagen neben der Postkutsche auf der schmalen Straße daherfuhr.

Ganz unerhört stark war der Eindruck — das konnten wir immer wieder feststellen — für die Leute, die im Auto daherkamen, wenn sie plötzlich der fahrenden Postkutsche begegneten. Viele meinten zuerst, es handle sich um einen Spuk, um ein Phantom. Sobald aber der Kameramann auftauchte, war die Illusion futsch. Dafür wurde dann umso heftiger die Neugier lebendig, und mehr als einmal hatten wir genug damit zu tun, den Zuschauern zu bedeuten, daß sie nicht ins Blickfeld der Kamera hineingeraten dürfen.

Die Filmarbeit im Freien ist in mancher Hinsicht schwieriger als diejenige im Atelier. Muß sich im Atelier die «Natur» nach der Phantasie der maßgebenden Persönlichkeiten richten, so verlangt im Freien die richtige Natur gebieterisch, daß sich die Phantasie der Filmleute nach ihr richtet.

Hoffentlich waren die vielerlei Schwierigkeiten, gegen die wir mit wahrer Lammgeduld voringen, nicht umsonst, und hoffentlich wird das Publikum unsere Arbeit zu schätzen wissen.

Der Aletschwald

(Fortsetzung von Seite 1209)

den abkühlenden Einfluß des gewaltigen Eisstromes bedingt ist. Also eine Umkehrung der Baumgrenze! Eine Baumgrenze nach unten, nicht mehr nach oben!

Der Unterwuchs zeigt eine prächtige Entwicklung: ein üppiger Teppich von Alpenrosen und andern Eriказеen walt in weiten Hügelwellen den Hang hinab, alle Blöcke und Unebenheiten unter seinem Grün begrabend. Zur Zeit der Alpenrosenblüte (Mitte bis Ende Juni) ist der Anblick ein unbeschreiblich packender: über dem flammenden Purpur des Grundes die dunkeln Arven und hellgrünen Lärchen, zwischen denen der gewaltige Eisstrom des Aletschgletschers blinkt.

Auch die Vogelwelt ist eine reiche: stets begleitet den Wanderer das Piepen der Meisen oder erschreckt ihn das Gekreisch des Arvenhäähers. Prof. Schädelin beobachtete nicht weniger als 19 Vogelarten im Aletschwald:

Nußhäger, Birkhuhn, Mehlschwalbe, Spyr, Mauersegler, Bergfink, Grünfink, Tannenmeise, Sumpfmehse (oder Kohlmehse), Wanderfalke, Kolkraße, Alpenderle, Buchfink, Zaunkönig, Ringdrossel, Haus-Rotschwänzchen, Baumlerche, Brunelle und großer Buntspecht.

Auch gemessen soll das Gebiet sein; Fuchslosung fand sich am Wege.

So bietet der Aletschwald eine Summe der herrlichsten Bilder: imponierende Baumgestalten, zerzauste flechtenbehagene, weterharte Pioniere, einen blütenreichen wechselnden Unterwuchs, schwellige Alpenrosenteppiche, blumenreiche Mattenböhden, geheimnisvolle düstere Moortümpel, mächtige Felstrümmer, arvengekrönt, flechtenbeamt, moosbekleidet; und immer wieder leuchtet die glänzende Firnwelt durch das Gezweige, immer wieder haftet der Blick staunend an dem großartigen Rhythmus des gewaltigen Eisstromes unserer Alpen, dessen Zunge gegen unsern Wald leckt. Das Ganze ist ein großartiger Naturtempel, ein Juwel reiner, unberührter Hochalpennatur, zum Sanktuarium, zum Naturheiligtum wie geschaffen. Es ist ein hoher Ruhmestitel für den Naturschutzbund, dieses Kleinod nun für alle Zeiten geschützt zu haben: helfen wir ihm dabei! C. Schröter.



SC 14-098 SG

Jetzt können Sie
mit **Sunlight**
alles waschen!

Wenn Sie Wert auf
blütenreine, unverdorbene
Wäsche legen, so müssen
Sie natürlich nur eine ga-
rantiert reine und äusserst
waschkräftige Seife verwen-
den,

und das ist **SUNLIGHT**

Für Handwäsche:

Würfel oder Doppelstück

Für Kochkessel oder

Waschmaschinen:

Sunlight-Seifenflocken

Sunlight-Seife

Würfel Fr. —.55

Doppelstück „ —.50

Sunlight-Seifenflocken

grosses Paket 1.—

halbgrosses Paket „ —.60

Sunlight A. G. Zürich